

Dieser Ansicht sind die Socialisten allerdings nicht, sie verlangen noch größere Berücksichtigung, mehr Plätze am Ministertisch und säuberliche Verdrängung aller nur halbwegs conservativen Elemente. „Wir werden die gegenwärtige Regierung nur solange unterstützen,“ rief der Socialist Mirman neulich in der Kammer aus, „bis jegliche Gefahr (für die Republik) verschwunden ist.“ Die Republik will er und seine Partei erhalten wissen, aber keine Bourgeois, sondern eine socialistische Republik soll es sein. Der religiöse Radicalismus und Nihilismus der seitherigen Tagesherrscher reicht nicht mehr aus, den anrückenden Massen, gegenüber die moralischen Blößen zu decken, der „Paffenknochen“ ist abgenagt und die schnaubende Bestie verlangt nach anderen und fetteren Bissen. Sie brüllt jetzt in allen Tonarten weniger über die eigentlichen, als über die „Priester des goldenen Kalbes“ und ihre „schurkischen Ministranten“, deren Verbrechen ungestraft geblieben seien — und dieses Gebrülle gleicht dem Donner vor dem ausbrechenden Gewittersturm.

Und in diesem Sturm Lauf gegen die heutigen

Tagesherrscher werden die Socialisten großen Anhang finden, da sie viel mehr Anhang mit dem Volke haben, als die eigentlichen Republikaner, welche verkümmerte und eingebilbete Bourgeois zu sein pflegen. Die französischen Socialistenführer verstehen es meisterhaft, alle Uebelstände und Mißbräuche des modernen Staates aufzudecken und grell zu beleuchten. Und das Gefährliche ihrer Agitation liegt in der theilweisen Wahrheit ihrer öffentlichen Anschuldigungen. „In politischer Hinsicht ist die Gesellschaft befreit worden,“ rief der hervorragende socialistische Führer Jaures vor einigen Jahren in der Kammer aus, „aber wirtschaftlich ist sie den Geldsippen unterjocht geblieben. Durch das allgemeine Stimmrecht hab Ihr alle Bürger zu Königen gemacht, die ihre Beauftragten nach Belieben wechseln. Aber wirtschaftlich ist das Volk hilflos, ohne Rückhalt &c.“ Diese Anklagen treten auch heute wieder auf und Niemand vermag sie zu entkräften. Die heutigen Tagesherrscher werden wie durch eine Naturnothwendigkeit zur Liquidation gezwungen, und was und wie es nachher kommen wird? — wer vermöchte das zu sagen!

In der That, man braucht nicht einmal ein Christ zu sein, um die Entwürdigung zu fühlen, welche die Leugner der Unsterblichkeit dem Menschen anthun. „Ist unsere Seele sterblich, sagt Mendelsohn (Phaedon), so ist die Vernunft ein Traum, den uns Jupiter geschickt hat, uns Elende zu hintergehen . . . so sind wir wie das Vieh hierher versetzt worden, Futter zu suchen und zu sterben; so wird es in wenig Tagen gleichviel sein, ob ich eine Zierde oder eine Schande der Schöpfung gewesen, ob ich mich bemüht, die Anzahl der Glückseligen oder der Elenden zu vermehren; so hat der verworfenste Sterbliche sogar die Macht, sich der göttlichen Herrschaft zu entziehen, und ein Dolch kann das Band auflösen, welches den Menschen mit Gott verbindet. Ist unser Geist vergänglich, so haben die weisesten Gesetzgeber und Richter der menschlichen Gesellschaften uns und sich selbst betrogen, so hat das gesammte Menschengeschlecht sich gleichsam

verabredet, eine Unwahrheit zu hegen, und die Betrüger zu verehren, die solche erdacht haben; so ist ein Staat freier, denkender Wesen nichts mehr, als eine Herde vernunftlosen Viehes, und der Mensch — ich entseze mich, ihn in dieser Niedrigkeit zu betrachten! Der Hoffnung zur Unsterblichkeit beraubt, ist dieses Wundergeschöpf das elendeste Thier auf Erden, das zu seinem Unglück über seinen Zustand nachdenken, den Tod fürchten und verzweifeln muß.“

Vieles Gewaltige lebt; doch Nichts
Ist gewaltiamer als der Mensch.

Wie unglücklich ist der arme Arbeiter, wenn er keine Religion hat, zumal dann, wenn Kreuz und Leiden über ihn hereinbrechen. Es gilt das natürlich nicht allein vom Arbeiter, sondern überhaupt von allen religionslosen Menschen.